



Vorsicht, nicht aus dem Rahmen fallen: Guillaume Hulot und Veronika Kornová-Cardizzaro mit ungewöhnlichen Beethoven-Ansichten von Bridget Breiner. BILD: HANS JÖRG MICHEL

Tanz: Bei der „Beethoven“-Premiere im Nationaltheater begeistert die Choreografin Bridget Breiner am meisten

Im Eimer und auf Barrikaden

Von unserer Mitarbeiterin
Monika Lanzendörfer

Die größte Überraschung bringt Bridget Breiner aus Stuttgart mit. Die Schnellstarterin im Choreografen-Metier besitzt Witz, Ironie und Humor. Ihr Schmunzel-Stück „Hold Lightly“ eröffnet den dreiteiligen Ballett-Abend „Beethoven“, ein Sammelbecken unkonventioneller, sogar gewagter Ideen, im Opernhaus des Mannheimer Nationaltheaters. Das Publikum zeigt sich hell begeistert.

Bridget Breiners Fantasie entzündet sich am dritten Klavierkonzert. Sie macht es den acht Mitwirkenden spielerisch leicht, solistisch zu brillieren. Brian McNeal etwa, der pffiffig und clownesk auftrumpfen darf. Oder Ching-Yi Ping, der exotisch-scurril auftritt. Wie kommt Breiner nur darauf, ihre Tänzerschar mit klappernden Eimern auf den Bauernhof zu schicken? Wahrscheinlich hat sie gelesen, dass der Komponist sich öfter einen Eimer Wasser über den Kopf zu schütten pflegte. Der erste Satz des Klavierkonzerts wird also von schepferndem Blech begleitet. Das Finale bestreiten rote Sandeimerchen.

Diese erheiternde Respektlosigkeit bereitet darauf vor, dass sich die

Choreografin Bridget Breiner

■ Die Amerikanerin ist **Erste Solistin beim Stuttgarter Ballett** und wirkt dort in Kevin O'Days Stück „Hamlet“ mit. Sie hat sich schon erfolgreich als Choreografin empfohlen, die das Komische liebt.



■ Am Staatstheater Stuttgart betreute sie den tänzerischen Teil von **Harald Schmidts „Hamlet-Musical“**. ML

Choreografen nicht nur als taktgenaue Übersetzer der Musik verstehen, sondern auch als Kommentatoren politischer Umwälzungen. Die Kostüme von Dorothee Schumacher, Heinz-Jürgen Walther und Janine Werthmann reagieren schlüssig auf die Vielfalt der Tanzsprachen. Das Angebot erstreckt sich von bäuerlich bis barock. Und wird damit dem Titelhelden Beethoven vollauf gerecht. Gemeint ist der Zeitzeuge, der das Ende der Aristokratie und den Beginn des neuen Bürgertums erlebte.

Denkanstöße dazu gibt auch das Nationaltheater-Orchester. Natur-

lich schließen die Ballett-dienlichen, teilweise grobkörnigen Interpretationen die Überlegung ein, welche Fortschritte der Instrumentenbau gerade in jener Epoche machte, als die Konzerte aus den Salons in Säle oder Theater verlegt wurden. Michael Cook und Günther Albers teilen sich die musikalische Leitung, da Albers den Eimerträgern zunächst als Pianist mit butterzarter Lyrik assistiert und mit kribbeligen Trillern, die im Kuhstall einen Fliegenschwarm aufscheuchen.

Sicherlich hat der Aspekt des gesellschaftlichen Wandels den Bühnenbildner Jürgen Kirner inspiriert, als er für das kammermusikalische Zentrum des Abends einen maroden, rissigen Plüsch-Hintergrund entwarf. Davor praktizieren Günther Albers und Dorothea Strasburger in der Cellosonate op. 69 ausgewogene Partnerschaft, reichen sie sich abwechselnd die Führungsaufgabe zu. Robert Glumbeks Antwort heißt „Verwoben“. Er schenkt Mami Hata, Tyrel Larson und Luis Eduardo Sayago drei genau angepasste Charakterrollen. Die Stolze, der Athletische und der Elegante gehen konfliktfrei aufeinander zu und entdecken ihre Wahlverwandtschaft.

Wie Bridget Breiner inszeniert auch Kevin O'Day zur fünften Sinfonie tiefe Bruchstellen und harte Widersprüche. Einzelwesen brechen auf, um eine Grenze zu überwinden, um aus der Gruppendisziplin auszuscheren oder das Heil in der Menge zu suchen. Die Stuttgarter Humoristin spiegelt die Beethovensche Welt des Individuums erdgebunden amüsant oder olympisch abgehoben. Mannheims Ballettchef dagegen schickt in „Landscape No. 5“ die Gedanken zurück zur Französischen Revolution.

Kriegschaos und Totentanz?

Die Fontänen aufspritzender Körper erinnern an Kriegschaos, an einen schauerlichen Totentanz. Ein Mensch, der an der Kletterwand klebt, wird vom scharfen Strahl eines Scheinwerfers erfasst, sobald das „Schicksalsmotiv“ aus den markanten vier Noten ertönt. Licht-Designerin Bonnie Beecher setzt starke dramatische Akzente. Trotzdem reicht die Eindringlichkeit des feingliedrig gewirkten Aufruhrs nur selten an die Kraftentfaltung der Sinfonie heran. Als Hemmnisse stören schwerfällige Podeste, die das Ensemble mehrfach umgruppieren und standsicher arretieren muss.